

Einleitung

Mit der Eskalation des Griechenland-Konflikts wurde im Sommer 2015 immer häufiger die Frage gestellt, wann Spanien von einem Politikwechsel erfasst und Madrid zur nächsten europäischen Hauptstadt werden könnte, die sich der Politik Deutschlands in der EU widersetzt.

Tatsächlich erlebte die erst wenige Monate zuvor gegründete Bürgerbewegung Podemos angesichts von 25 Prozent Arbeitslosigkeit und Hunderttausenden von Zwangsräumungen im Verlauf des Jahres 2014 bei Meinungsumfragen einen kometenhaften Aufstieg, der sie innerhalb kurzer Zeit zur stärksten Partei in Spanien und zum wichtigsten Hoffnungsträger der europäischen Linken machte. Es schien, als gäbe es nun in einem zweiten südeuropäischen Land eine politische Antwort auf die soziale Krise, die die EU mit ihrer ökonomisch völlig unsinnigen Bankenrettungspolitik verursacht hat.

Das Problem an der Faszination für Podemos ist allerdings nicht nur, dass im Augenblick völlig unklar ist, wo das neue Projekt hinführen wird, weil viele Entscheidungen offen und ganz unterschiedliche Entwicklungen denkbar sind, sondern auch, dass in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit über Spanien überraschend wenig bekannt ist. Obwohl halb Europa seinen Sommerurlaub südlich der Pyrenäen verbringt, beherrschen Klischees die Köpfe. Wer weiß schon, dass der langjährige sozialistische Regierungschef Spaniens

Felipe González in den 1980er Jahren rechtsextreme Todesschwadronen aufbauen ließ, die sogenannten *Grupos Antiterroristas de Liberación* (GAL), die Bomben in Frankreich legten, und dass sein Innenminister José Barrionuevo wegen dieser Attentate zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt wurde, von der er allerdings nur drei Monate im Gefängnis verbrachte?

Wem ist geläufig, dass 2003 eine linksalternative Tageszeitung mit Sitz im baskischen San Sebastián ohne Gerichtsurteil geschlossen, ihr Chefredakteur verhaftet und von Polizisten mehrere Tage lang auf der Wache gefoltert wurde? Wer hat davon gehört, dass der Vorsitzende des linken baskischen Gewerkschaftsdachverbandes LAB sowie mehrere Oppositionspolitiker/innen im Oktober 2009 verhaftet wurden und wegen Terrorismus seit bald sechs Jahren im Gefängnis sitzen, weil sie eine Partei (*Sortu*) gründeten, die mittlerweile in vier Parlamente eingezogen ist und in mehr als 100 Gemeinden regiert?

Und die Liste lässt sich beliebig verlängern: Als im September 2013 ein argentinisches Gericht einen Haftbefehl gegen den spanischen Polizisten Antonio González Pacheco erließ, der in den späten 1970er Jahren, also *nach* dem Ende der Franco-Diktatur, Inspektor des *Cuerpo Superior de Policía* war und sich als Folterer einen Namen gemacht hat, verhinderte die spanische Justiz die Auslieferung. Warum das Verfahren in Argentinien eröffnet wurde? Weil es kein Gericht in Europa gibt, das die Menschenrechtsverbrechen spanischer Sicherheitskräfte zu untersuchen bereit ist.



Die Verhaftung des *Sortu*-Vorsitzenden Arnaldo Otegi, Oktober 2009

Doch es kommt noch bizarrer: Der spanische Staat verhinderte nicht nur die Auslieferung Pachecos, sondern auch die Ausreise eines Zeugen. Als das Gericht in Buenos Aires einen Bürgermeister aus Spanien vorlud, um zum Fall Pacheco auszusagen, untersagte die *Audiencia Nacional*, der spanische Sondergerichtshof für politische Verfahren, dem Mann wegen angeblich laufender Ermittlungen die Ausreise.

Oder dies hier: Im November 2014 starb die Cayetana Fitz-James Stuart, Herzogin von Alba, fünfzehnfache Markgräfin, einundzwanzigfache Gräfin und achtfache Herzogin. Die Tageszeitung *El País*, die hiesigen Medien nach wie vor als »linksliberal« gilt, widmete der Adelligen einen langen, fast hymnischen Nachruf, und der langjährige Vizepräsident der PSOE Alfonso

Guerra feierte die Oligarchin, die sich als Partylöwin und Kunstliebhaberin einen Namen gemacht hatte, als »freie und mutige Frau«. Dass die Adlige ihren Lebensstil wie im Mittelalter damit finanzierte, dass sie 34.000 Hektar Land besaß, blieb ebenso unerwähnt wie die Lebensrealität der landlosen andalusischen Tagelöhner.

Überraschen dürfte auch Folgendes: Um sich vor Protesten der Bevölkerung zu schützen, verabschiedete die spanische Regierung im Sommer 2015 das sogenannte »Knebelgesetz« (*Ley Mordaza*), das praktisch alle Formen von Protest und zivilem Ungehorsam unter Strafe stellt. Für den Aufruf zu einer unangemeldeten Kundgebung kann man nun für ein Jahr, für einen Link zu einer verbotenen Website für mehrere Jahre ins Gefängnis kommen.

Spaniens Krise hat also längst nicht nur mit Arbeitslosigkeit, Zwangsräumungen und Sparprogrammen zu tun. Weitgehend unbemerkt hat sich das Land an den Rand einer großen Staats- und Verfassungskrise manövriert. Verantwortlich dafür ist nicht nur das Platzen der Immobilienblase 2008 oder die weit verbreitete politische Korruption. Die Krise hat auch eine historische und – was in Deutschland noch seltener verstanden wird – eine nationale Dimension. Der spanische Staat leidet unter einem Demokratiedefizit und unter den ungelösten Konflikten mit den anderen Nationen im Staat: den Katalan/innen, Bask/innen und Galicier/innen.

In der europäischen Öffentlichkeit gilt die *Transición*, die Öffnung Spaniens nach Francos Tod 1975,

als Erfolgsmodell. Entschlossene Politiker und ein mutiger König hätten das Land in die Freiheit geführt, so heißt es, und die europäische Integration habe für eine schnelle und stabile Entwicklung gesorgt, die erst durch die Immobilienkrise unterbrochen wurde. Doch bei genauerer Betrachtung stellt man schnell fest, dass diese Darstellung falsch oder zumindest lückenhaft ist. Weder ist die Transición so verlaufen, wie behauptet wird, noch verfügt Spanien nach 30 Jahren EU-Mitgliedschaft über eine zukunftsfähige ökonomische Grundlage, die dem Land nach dem Ende des Immobilienbooms eine Perspektive eröffnen könnte.

Das Anliegen dieses Buches ist also nicht nur, den demokratischen Aufbruch seit der Bewegung der Platzbesetzungen 2011 und die Entwicklung der neuen Anti-Austeritätspartei Podemos nachzuzeichnen. Ein großer Teil dieses kleinen, in kurzer Zeit entstandenen Buches widmet sich zunächst der Aufgabe, die andere, weitgehend unbekannte Geschichte Spaniens zu erzählen. Denn die Misere ist vielschichtiger, als es in Europa (und zum Teil auch in Spanien selbst) wahrgenommen wird. Zwar hat sie zum Teil ähnliche Ursachen wie die Griechenlands: Mit der EU-Integration und dem Euro-Beitritt verloren die einheimischen Industrien an Wettbewerbsfähigkeit, was so lange unbemerkt blieb, wie der Immobilienboom eine Blase erzeugte und damit die Verluste wettmachte. Die spekulationsgetriebene Entwicklung wiederum führte zu einer pandemischen Ausbreitung der Korruption, die die Handlungsfähigkeit des Staates stark beeinträchtigte. Und die EU-Politik

schließlich hat diese strukturellen Probleme noch verschärft, weil sie die traditionellen Eliten stützt, gleichzeitig aber keine Impulse für eine tragfähige ökonomische Transformation liefert.

Doch darüber hinaus hat Spaniens Krise eben auch eine politische Dimension. Die fehlende Aufarbeitung der Diktatur, die Kontinuität der franquistischen Machteliten im Staatsapparat, die unverhohlenen Drohungen der Militärs während und nach der Transición, der offene Autoritarismus gegenüber den demokratischen Forderungen der anderen Nationen im Staat, der im Kampf gegen die ETA etabliert und zuletzt weiter ausgebaut wurde, sind weitere Faktoren dieser Gemengelage. Nachdem Europa Spanien jahrzehntelang nur als Reiseziel konsumiert und sich kaum mit den gesellschaftlichen Konflikten im Land beschäftigt hat, blicken nun viele – hoffnungsvoll oder bang – auf den möglichen Aufstieg einer »spanischen Syriza«. Doch ob Podemos wirklich der Akteur sein wird, der einen politischen Bruch erzwingt, ist alles andere als ausgemacht. Spaniens Krise ist vielschichtig und ein Auseinanderbrechen des Landes an den ungelösten Nationalitäten-Konflikten ebenso denkbar wie ein Linksruck bei den Wahlen oder das Scheitern von Podemos am zunehmend autoritären Politikstil der eigenen Führung. Der Ausgang ist völlig offen.

Einleitung aus:

Raul Zelik: Mit PODEMOS zur demokratischen Revolution?

Krise und Aufbruch in Spanien

ISBN 978-3-86505-733-4 © 2015 Bertz + Fischer Verlag | www.bertz-fischer.de